

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Fortpflanzungsbiologische Beiträge II - Beobachtungen am Neste der
Zwergrohrdommel, *Ixobrychus m. minutus* (L.) : mit Abbildungen nach
Naturaufnahmen des Verfassers auf Taf. 5-7

Zimmermann, Rudolf

1929

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-89698

Beweise dafür, daß die Jungen selbständig die Höhle verlassen, indem sie sich auf den Boden fallen lassen und dann nach dem Wasser eilen, wo sie das ♀ erwartet. Am 1. Juli 1927 konnte ich in Moritzburg nach vielen vergeblichen Versuchen endlich die Jungen beim Verlassen der Höhle selbst beobachten. Ich habe darüber in den „Beiträgen“ ausführlich berichtet und verweise darauf. Meine Beobachtung stimmt mit der der Amerikaner überein. Mehrmals überraschte ich die Weibchen auf dem Neste, als die Jungen schon ausgekrochen waren. Diese bleiben jedenfalls ein bis zwei Tage in der Nisthöhle, bis sie kräftig genug sind, um den Sprung ins Leben zu wagen. Die Kleinen sitzen auf dem Rücken der Mutter, kriechen durch die Flügel unter die Mutter, lassen sich wärmen, erscheinen plötzlich wieder mit dem hübsch gezeichneten Köpfchen an der Bildfläche und versuchen im Baume emporzuklettern. Sie sind außerordentlich lebhafte Tierchen. Während dieses Aufenthaltes im Neste erfolgt auch die Einfettung der Dunen durch das Gefieder des ♀, ohne welche die Jungen dem Leben auf dem Wasser garnicht gewachsen wären. Nach 1—2 Tagen verläßt das ♀ das Nest, bleibt ganz in der Nähe und lockt mit aufgeregtem „kiörr“ die Jungen. Bald erscheinen diese in der Höhlenöffnung und springen in so rascher Reihenfolge herunter, daß es bald aussieht, als gösse sie jemand aus einem Gefäße herab. Nur einmal ist es mir geglückt, die Jungen beim Verlassen des Nestes zu beobachten. Am Boden bleiben sie noch einen Augenblick stehen, schlagen mit den Stummelflügeln und rufen „pipipipip“. Dann eilen sie ins Wasser zur besorgten Mutter, die sie nach der Mitte des Teiches führt.

Fortpflanzungsbiologische Beiträge

Von Rud. Zimmermann, Dresden

II

Beobachtungen am Neste der Zwergrohrdommel, *Ixobrychus m. minutus* (L.)

Mit Abbildungen nach Naturaufnahmen des Verfassers auf Taf. 5—7

NAUMANN'S Darstellung vom Fortpflanzungsleben der Zwergrohrdommel in der „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas“, die in Ermangelung einer neueren, ähnlich umfassenden Schilderung der deutschen Vogelwelt in Fragen der Vogelbiologie von uns ja immer wieder von neuem zu Rate gezogen wird, ist noch eine recht lückenhafte und nicht frei von Irrtümern. Es ist dies auch erklärlich und die klare Feststellung dieser Tatsache vermag der

hohen Bedeutung NAUMANNs für die Vogelkunde auch keinerlei Abbruch zu tun. In der Neuausgabe der NAUMANNschen Naturgeschichte, in der KLEINSCHMIDT und CARL HENNICKE unsere Art bearbeitet haben, konnte namentlich der erstere auf Grund des Nachnaumannschen Schrifttums und vor allem auf seinen eigenen reichen Erfahrungen fußend, die NAUMANNsche Darstellung wesentlich ergänzen, ohne jedoch auch seinerseits das Kapitel zu erschöpfen. Mit Recht ging daher Freund WEISSMANTEL in seinem 1923 auf der Bautzener Tagung des VsO gehaltenen und später auch in den „Mitteilungen“ erschienenen Vortrag über das Vorkommen der Zwergrohrdommel in Sachsen¹⁾ auch auf die Brutbiologie des Vogels ein; ich selbst konnte ihm dazu auf Grund meiner ersten Begegnungen mit der Zwergrohrdommel am Neste eine Anzahl eigener Beobachtungen zur Verfügung stellen und behielt mir zugleich in einer Fußnote zu der WEISSMANTELSchen Arbeit ein nochmaliges Zurückkommen auf das Thema vor.

Inzwischen habe ich in meinem Oberlausitzer Beobachtungsgebiet an etwa 30 belegten Nestern unserer Art gestanden, die Mehrzahl von ihnen dabei unter dauernder Kontrolle gehalten und an manch einem zudem noch teils für photographische Zwecke, teils für direkte Beobachtungen der Vögel selbst länger ange-sessen. In der Brutsaison 1928 z. B. habe ich den Beobachtungen an zwei Nestern nicht weniger als nahezu 35 Stunden gewidmet und dabei an dem einen insgesamt fast 20 Stunden bis an den Leib im Wasser gesessen. Ich möchte daher heute meine einstige Zusage einlösen und versuchen, auf Grund meiner in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen das Bild vom Fortpflanzungsleben der Zwergrohrdommel weiter zu ergänzen. Dabei sei von vorn-herin betont, dafs meine Feststellungen durchaus noch keine abgeschlossenen, allumfassenden sind; im Gegenteil tauchten mit jeder neuen Erfahrung auch wieder neue Fragen auf, die die Zwergrohrdommel auch in Zukunft noch zu einem dankbaren Beobachtungsobjekt machen dürften.

Die Brutzeit der Zwergrohrdommel ist eine recht ausgedehnte; sie beginnt in meinem Oberlausitzer Beobachtungsgebiet einige Zeit nach dem nicht vor April erfolgendem Eintreffen der Vögel aus ihren Winterquartieren im Mai. Die ersten vollen Gelege findet man gegen Ende dieses Monats, häufiger aber in den ersten Junitagen, späte — und dies auch gar nicht so selten — jedoch auch noch bis weit in die zweite Julihälfte hinein. LEOPOLD VON KALITSCH²⁾ schließt aus dieser auch anderwärts beobachteten Er-

1) P. WEISSMANTEL, Ueber Vorkommen und Lebensweise der Zwergrohrdommel, *Ixobrychus minutus* (L.), in Sachsen. Mitt. Ver. sächs. Ornith. 1, 5 (1924) S. 89—98.

2) L. v. KALITSCH, Zweite Brut der Zwergrohrdommel? Beitr. z. Fortpfl.-Biol. d. Vögel 4 (1928) S. 185.

scheinung daher auf bisweilen vorkommende regelrechte zweite Bruten. Ich vermag ihm nicht zu widersprechen, obwohl ich selbst für diese früher zuweilen auch mir gekommene Vermutung bisher keinerlei positive Beweise habe erlangen können. Im Gegenteil zeigt die Kurve meiner Nestfunde ein rasches Ansteigen von Ende Mai an bis etwa Mitte Juni, um dann zu sinken; ein nochmaliger kleiner Anstieg Ende Juni scheint mir ein mehr zufälliger und wahrscheinlich durch die in diese Zeit fallenden Ersatzgelege für verloren gegangene erste Gelege bedingt zu sein³⁾. Immerhin halte ich die Frage zweiter Bruten der Zwergrohrdommel der weiteren Nachprüfung für wert, wenssichon sie m. E. gerade bei unserer Art gar nicht so leicht zu beantworten sein dürfte.⁴⁾

3) Die entsprechende Kurve beim Zwergtaucher z. B., über dessen Fortpflanzungsleben ich im letzten Hefte der „Mitteilungen“, S. 169—174, berichtet habe, zeigt ein starkes Ansteigen bis Ende Mai, um dann rasch zu sinken und Ende Juni, Anfang Juli nochmals zu ähnlicher Höhe anzusteigen.

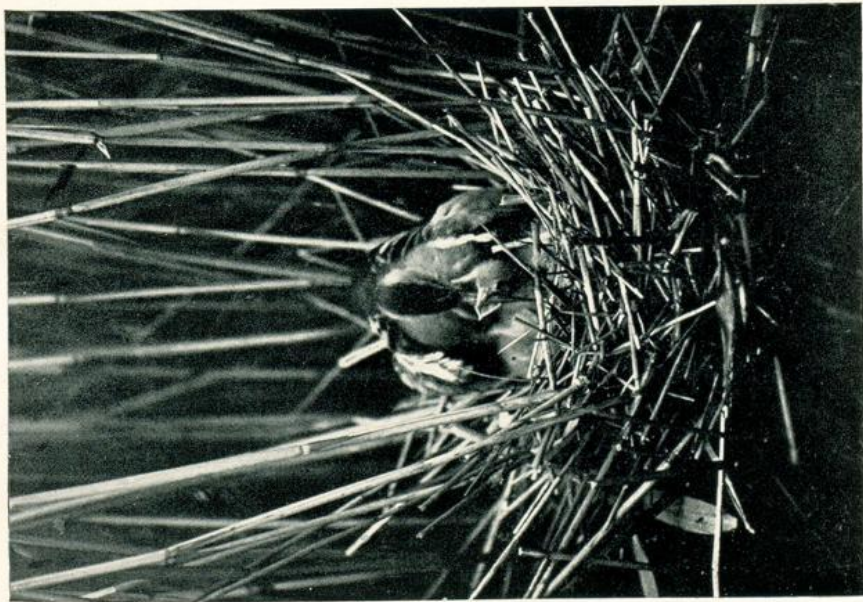
4) Nach Abschluss meiner Arbeit macht mich Herr Dr. SCHNURRE auf eine von mir übersehene Mitteilung in seinem Beitrag „*Isobrychus minutus* (L.) als Parkvogel“ im Journ. f. Ornith. 72 (1924) S. 5—10 aufmerksam. Der Genannte spricht dort — allerdings nicht ohne eigene Zweifel — die Vermutung aus, daß auf einem Weiher des Frankfurter Ostparks ein Zwergrohrdommelpaar drei aufeinanderfolgende Bruten in der Weise gemacht haben könne, „daß zur Zeit, als die Jungen des einen Nestes halbflügge waren, das nächste Nest ein vollständiges Gelege enthielt“. Der Umstand, daß auf dem in Frage kommenden Weiher nie mehr als nur zwei Vögel beobachtet wurden, ist bei dem sehr heimlichen Leben der Zwergrohrdommel, das die sichere zahlenmäßige Erfassung des Vogels selbst auf kleineren Teichen ungemein erschwert, m. E. zunächst noch kein unbedingter Beweis dafür, daß nicht doch noch mehr Paare den Weiher besiedelt haben. Am 27. Juni 1925 fand ich beim Kontrollieren von Teichrohrsänger-Nestern auf Kuckuckseier im dichten Phragmites-Bestand des nur 1,4 ha großen Königswarthaer Oberen Hennenteiches ein *Isobrychus minutus*-Nest mit 5 Eiern. Am 12. Juli waren in dem Nest, an dem ich für Beobachtungs- und photographische Zwecke recht oft anwesend war, die ersten 3 Jungen, am folgenden Tage das 4. (und zugleich letzte) Junge geschlüpft. Am gleichen Tage entdeckte ich 4—5 m vom ersten Neste entfernt ein zweites, das zunächst 4, später 5 Eier enthielt, und am 20. Juli, als die Jungen des ersten Nestes selbständig in Rohre umherkletterten, fand ich nur 1½ m von diesem entfernt das dritte Nest mit 5 frischen Eiern. Trotzdem aber hatte ich auf dem ja nur kleinen Teiche, außer während meines Ansitzes an Neste 1, nie eine Rohrdommel gesehen oder gehört, bekam auch die ♂♂ der Nester 2 und 3 niemals zu Gesicht. Analog dem SCHNURREschen Falle könnte man nun Nest 3 als ein zweites Nest des Paares 1 auffassen, doch trage ich Bedenken, dies zu tun. In der von mir weiter unten festgestellten Tatsache, daß gegen Ende der Brutzeit das ♂ häufiger auf dem Neste sitzt und daß dieses dann vorwiegend auch die Jungen hudert, würde allerdings wohl noch eine Bekräftigung der SCHNURREschen Vermutung ineinandergeschachtelter Bruten liegen können. Nun war aber gerade Nest 1 dasjenige, auf dem ich das ♀ am regelmässigsten und häufigsten, auch während der Jungenpflege, das ♂ aber nur ausnahmsweise (s. S. 228, Abs. 1, Nest 2/1925), antraf (das ♀ die letzten Male zusammen mit den Jungen am 13. und 14. Juli, während Einträge vom 17. und 18. Juli die Nichtbeobachtung adulter Vögel am Nest ausdrücklich betonen). Aus der Nichtbeobachtung der ♂♂ der Nester 2 und 3 trotz häufigster Anwesenheit im Nistgebiet ließe sich (wohl etwas gewagt) schliesslich auch vermuten, daß das ♂

In meinem Oberlausitzer Beobachtungsgebiet steht das Nest der Zwergrohrdommel bald in den Uferpartien der Teiche, bald aber weiter im Innern derselben. Ich habe es hier bis zu 100 m vom Ufer entfernt gefunden. Wenn nun auch die Zahl der von mir im Teichinnern beobachteten Nester noch wesentlich hinter den in den Uferpartien gefundenen zurückbleibt, so mag ich doch daraus noch nicht den Schlufs ziehen, dafs der Vogel das Teichinnere, vorausgesetzt natürlich, dafs ihm dieses in einem entsprechenden Pflanzenwuchs und in Stellen flacheren Wassers die Möglichkeit des Brütens überhaupt bietet, weniger dicht besiedelt als die Uferstrecken; -Nester sind in diesen letzteren ja erheblich leichter zu finden als im Teichinnern. Phragmites- und Typhaloder dichtere, mehrjährige Binsenbestände scheint die Zwergrohrdommel zur Ansiedlung im Teichinnern vorzusetzen und außerdem einen möglichst flachen Wasserstand zu verlangen; ich habe das Nest kaum einmal über Wassertiefen von über 20—25 cm gefunden. In den Uferstrecken wird das Nest bald über dem Wasser, bald aber auch, etwas weniger häufig, über dem Lande, dann jedoch meistens hart am Wasser gern dort angelegt, wo in dichtere Rohrbestände Gebüsch und niedere Bäume hineinragen und die Dichte der Vegetation das Nest gut gegen Sicht deckt. Ein Nest, das ich 1924 mitten auf einem Damm in halber Meterhöhe in einem niederen, von ein paar locker stehenden Rohrstengeln umgebenen Faulbaum fand und das so frei stand, dafs man es schon auf weite Entfernungen sah, stellt eine Ausnahmererscheinung dar; noch bevor das Gelege vollzählig geworden war, wurde denn auch das Nest mit seinen weithin leuchtenden weissen Eiern geplündert.

Ein niederer Stand des Nestes ist in der Oberlausitz — und auf diese nur beziehen sich meine hier niedergelegten Feststellungen — die Regel; Höhen von über 50 cm über dem Boden bzw. über der Wasseroberfläche kommen nur selten vor, und über 80 cm hoch habe ich das Nest hier überhaupt noch nicht gefunden. Ueber dem Wasser errichtete Nester stehen im allgemeinen tiefer als die über dem Lande angelegten, sie sind in den meisten Fällen sogar direkt der Wasserfläche aufgesetzt.

Das Nest selbst ist ein flacher und etwas sperriger Plattformbau und — wenigstens in meinem Beobachtungsgebiet — nie „ziemlich grofs und bedeutend hoch“, wie NAUMANN es schildert, trotzdem seine Gröfse oft starken Schwankungen unterworfen sein kann. Als Baumaterial verwendet die Zwergrohrdommel vorwiegend dürre Phragmites- und Typhastengel und -Blätter, die sie zusammen mit spärlicheren Binsen, Grashalmen usw. zu einem zwar locker erscheinenden, aber doch ziemlich festen Bau zusammenfügt.

des Nestes 1 auch die ♀♀ der Nester 2 und 3 begattet haben könnte! — Die hier mitgetheilten Verhältnisse zeigen wohl sprechend, wie schwer gerade bei unserer Art oft sichere Feststellungen sind.



Königsvartha, Juli 1928

Zwergrohrdommel

1. ♂ fütternd — 2. ♂ mit der Eischale des zuletzt geschlüpften Jungen

Mitt. Ver. sächs. Ornith. II, 5



phot. Rud. Zimmermann

Tafel 5



Königsvartha, Juli 1928

3. ♂ in Pfahlstellung hinter dem Nest — 4. ♂ mit Nistmaterial auf das Nest kommend — 5. ♂ in Pfahlstellung auf dem Nest
Mitt. Ver. süchs. Ornith. II, 5

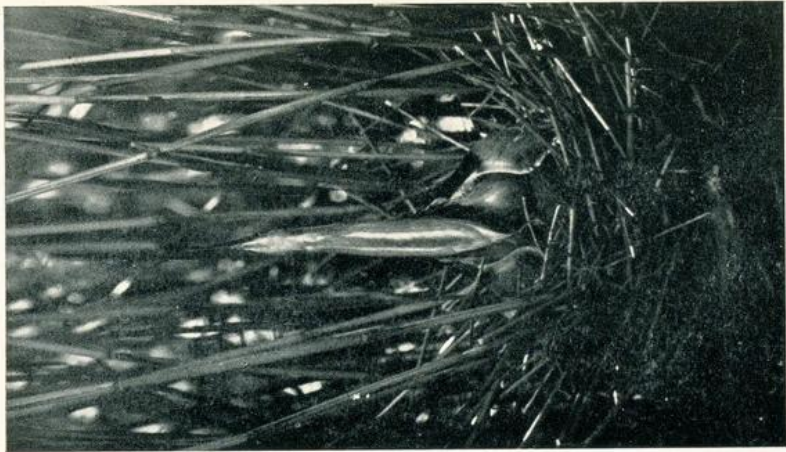


Zwergrohrdommel

5. ♂ in Pfahlstellung auf dem Nest

phot. Rud. Zimmermann

Tafel 6





Königswartha, Juli 1928

phot. Rud. Zimmermann

Zwergrohrdommel

♂ und ♀ auf dem Nest (nach Laufbildaufnahmen)

Mitt. Ver. sächs. Ornith. II, 5

Tafel 7

Die Angabe NAUMANNs, das das Gelege 3—4, selten 5 und noch seltener 6 Eier umfasst, ist bereits von KLEINSCHMIDT dahin richtiggestellt worden, das die normale Eizahl im Gelege 5—6 beträgt, eine Angabe, die WEISSMANTEL dann auch für unser Gebiet bestätigen konnte. Er sagt weiter, das grössere Gelege nur „bisweilen“ vorkommen und befand sich damit in Uebereinstimmung mit meinen damaligen Erfahrungen. Inzwischen aber habe ich mich überzeugen können, das 7 Eier im Gelege durchaus nicht so selten sind, wie ich damals annahm; von 22 von mir auf ihre volle Gelegezahl kontrollierten Nestern enthielten 10 Nester (darunter 2 mit Nachgelegen) 5, 8 Nester 6 und 4 Nester 7 Eier. Die Siebenergelege entfallen mit einer einzigen Ausnahme allerdings in das sehr warme Frühjahr 1924 und bilden in diesem die Hälfte der Funde überhaupt, sodas wir sie vielleicht als eine Folge der höheren Frühjahrstemperatur ansprechen dürfen. Die Ablage der Eier erfolgt Tag für Tag, doch werden dazwischen oft (aber nicht immer) ein- bis zweitägige Legepausen eingeschoben. Einige Daten mögen diese Angaben belegen. Im Nest 1/1928, das bei seiner Auffindung am 28. 6. ein Ei enthielt, wurden weitere am 29. Juni sowie mit einer eintägigen Legepause am 1., 2. und 3. Juli hinzugelegt. Im Nest 2/1924 fand ich am 8. und auch noch am Vormittag des 10. 6. vier, am Nachmittag des 10. 6. aber fünf und am 14. 6. (nachdem ich das Nest in der Zwischenzeit nicht wieder kontrolliert hatte) sechs Eier, während Nest 3/1924 am 8. 6. ein, am 10. 6. zwei, am 12. 6. vier, am 14. 6. fünf und am 20. 6. sechs Eier enthielt und in Nest 4/1924 am 20. 6. ein, am 22. 6. zwei und am 28. 6. sieben Eier beobachtet wurden. Die Ablage der Eier beobachtete ich mehrfach in den Mittags- oder frühen Nachmittagsstunden; ob sie aber immer zu dieser Zeit erfolgt, wage ich nicht zu entscheiden. Verloren gegangene erste Gelege ersetzt auch die Zwergrohrdommel wohl immer durch ein Nachgelege; von einem Paar, dessen noch unvollständiges Gelege von 3 Eiern am 1. Juli geraubt worden war, sas das ♀ am 12. Juli auf dem Nachgelege von 5 Eiern, während in einem anderen Falle, in dem ich das bereits leicht bebrütete erste Gelege am 9. Juni gesammelt hatte, am 21. Juni das Nachgelege mit 5 Eiern wieder vollzählig war.

Die Bebrütung des Geleges kann bereits mit dem oder den ersten Eiern beginnen, aber auch erst nach Ablage des letzten oder vorletzten Eies einsetzen. In 14 von mir daraufhin zweifelsfrei untersuchten Fällen waren 8 Gelege von den ersten Eiern an bebrütet, während bei sechs die Bebrütung mit dem vorletzten oder letzten Ei begonnen hatte.

Nach NAUMANN sind gleichalterige Vögel in bezug auf ihr Geschlecht äusserlich nicht zu unterscheiden. Diese Angabe haben, wohl auf NAUMANN fusend, dann auch spätere Autoren übernommen; VOIGT z. B. sagt noch in der letzten, von ihm selbst besorgten

Ausgabe seines „Exkursionsbuches“: „Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt“. Heute wissen wir, daß dies nicht stimmt; u. a. hat HARTERT NAUMANNS Irrtum richtiggestellt. Umgekehrt schreibt aber auch NAUMANN wieder, daß am Brutgeschäft beide Vögel teil haben. Dies stimmt auch. Wenn wir mit Recht in den Vögeln mit der tiefschwarzen, metallisch grünschillernden Kopfplatte und ebensolchen Rücken und gleichen Schwingen, mit dem schön ockergelben, oft rötlich angeflogenen Hals und gleicher Brust und der schwächer ausgeprägten Streifenzeichnung, mit der tieforange-farbenen Iris und einer ebenfalls rotorangefarbenen Schnabelwurzel (HARTERT scheint diese nicht zu kennen) die Männchen, in den auf Kopf, Rücken und Schwingen mehr ins dunkelkastanienbraune gehenden und auf der Brust dunkler längsgestreiften Vögeln mit schwefelgelber Iris aber die Weibchen erblicken, so kommt dem Männchen sogar ein ganz hervorragender Anteil am Brutgeschäft zu. Auf meinem Nest 1/1928 traf ich gegen Ende der Brutzeit brütend und später die Jungen hudernd das Männchen viel häufiger als das Weibchen an und ebenso huderte in Nest 2/1928 (als ich dieses fand, waren die ersten Jungen bereits geschlüpft) das ♂ die Jungen öfterer und länger als das ♀. Ich habe bei meinen früheren Beobachtungen leider etwas weniger auf diesen gegenseitigen Anteil der Geschlechter am Brutgeschäft geachtet. Gehe ich aber jetzt meine Aufzeichnungen durch und vergleiche sie zudem noch mit den Erinnerungsbildern. so will es mir bis auf einen einzigen Fall (Nest 2/1925), in dem ich während meiner öfteren und meistens auch längeren Ansitze fast nur das ♀ auf dem Neste beobachtete, das ♂ aber nur ausnahmsweise an ihm sah, scheinen, als ob zu Anfang der Brutzeit noch das ♀ am häufigsten und längsten auf den Eiern sitzt, daß später jedoch immer mehr das ♂ in die Rechte des ♀ tritt und daß dieses insbesondere auch vorwiegend die Jungen hudert, das ♀ dagegen in größerem Maße an der Fütterung der Jungen beteiligt ist. Im Nest 2/1928 saß, wie schon erwähnt, fast immer das ♂ hudernd über den Jungen; das mit Futter kommende ♀ ging nach dem Atzen der Jungen oft sofort, zuweilen aber auch erst nach einigem Verweilen auf dem Neste neben seinem Gatten dann allein wieder ab. Viel weniger kam es vor, daß beim oder nach dem Ankommen des Weibchens das ♂ das Nest verließ; geschah dieses aber, so kam es doch immer schon in kürzeren Fristen als das ♀ wieder zum Neste zurück und nahm an dessen Stelle die Jungen in seine Obhut. Jedenfalls dürften hier weitere Beobachtungen noch sehr lohnend sein.

Ueber den Fütterungsprozess schreibt NAUMANN, daß die ad. Vögel den Jungen den Fraß auf den Nestrand vorwürgen. Das ist zunächst aber durchaus noch nicht der Fall. Die hungrigen Jungen nehmen vielmehr den Schnabel des alten Vogels quer in den ihren (Abb. 1, Taf. 5), worauf der letztere den Fraß auswürgt,

der dann ganz automatisch in den Schlund der Jungen gleitet. Fallen dabei Nahrungsbrocken ins Nest, so nimmt sie zunächst der alte Vogel wieder auf und verschluckt sie. Etwa im Alter von 3—4 Tagen sah ich die Jungen die Nahrung auch vom Nestrand aufnehmen, im Alter von etwa 8 Tagen aber klettern sie dann auch schon den ankommenden Eltern futterbettelnd im Rohre entgegen. Das mit Futter im Kehlsack ankommende ♀ wird vom ♂ stets mit sichtlicher Erregung empfangen, es begrüßt seine Gattin mit weit aufgesperrem Schnabel und Gät-gät-Rufen⁵⁾. Das ♀ füttert die Kleinen direkt, kann aber das Futter auch in den aufgesperrem Schnabel des Männchens würgen, das dann seinerseits die Nahrung an die Kleinen weitergibt. — Ein gleiches oder ähnliches Verhalten, wie es das ♂ dem ankommenden ♀ gegenüber bekundet, konnte ich beim ♀ nicht beobachten; es nahm, wenn es über den Jungen saß und das ♂ auf das Nest zurückkehrte, kaum Notiz von dem Gatten und verließ kurz darauf das Nest. Ob es immer so ist, wage ich jedoch noch nicht zu entscheiden. Wie ihre ins Nest zurückkommenden Eltern, so betteln die mehrtagealten Jungen auch ihresgleichen um Futter an, sobald das eine oder andere von ihnen von einem Ausflug ins Rohr wieder ins Nest zu seinen Geschwistern zurückkehrt; ein Vorgang, den ich wie manch anderen der hier noch geschilderten auch im Laufbild festhalten konnte. Interessant war es mir, daß die Vögel des Nestes 2/1928 die Jungen vorwiegend mit Larven der Knoblauchschröte und, hinter diesen zurückstehend, mit Wasserkerfen fütterten, nie aber auch Fische brachten, obwohl in dem Teich, in dem sich das Nest befand, gerade an kleineren Fischen kein Mangel war. In früher beobachteten Fällen freilich überwog, soweit ich dies feststellen konnte, die Fischnahrung jede andere.

Im Nest 1/1928 waren am Morgen des 23. Juli die Jungen, die ich am vorhergegangenen Abend noch in ihm gesehen hatte, in einem Alter verschwunden, in dem sie freiwillig das Nest noch gar nicht verlassen haben konnten. Die sofort vorgenommene Untersuchung des Nestes und seiner unmittelbaren Umgebung ergab keinerlei Anhaltspunkte, wohin sie geraten sein konnten. Vor allem deutete nichts darauf hin, daß die Vögel etwa das Opfer eines tierischen Feindes geworden sein konnten. Trotzdem aber nahm ich dies zunächst an, bis eine Beobachtung am Nest 2/1928 in mir die Vermutung aufkommen ließ, daß möglicherweise die adulten Vögel infolge meiner häufigen Ansitze am Neste sich beunruhigt gefühlt und ihre Jungen nach einem ihnen sicherer

5) HARTERT (Vög. pal. Fauna II, S. 1258), dessen Angaben über die Stimme der Zwergrohrdommel sehr der Revision bedürfen, schreibt, daß „das von NAUMANN beschriebene Angstgeschrei des ♀, das wie gät-gät klingen soll“, von keinem neueren Beobachter bestätigt worden ist. Die gät-gät-Rufe bestehen jedoch zu Recht, sie kommen beiden Geschlechtern zu und sind nicht nur Angstrufe.

erscheinenden Ort verschleppt haben konnten. Und diese Vermutung stützte dann zwingend noch die Tatsache, daß etwa 14 Tage später der Teichwarter und nach ihm auch ich in dem nur kleinen, kaum einen Hektar großen Teich junge flügge Zwergrohrdommeln beobachteten. Der von mir oft abgewatete Teich hatte aber bestimmt kein zweites Zwergrohrdommelpaar beherbergt. In Nest 2/1928, damit komme ich auf die an diesem gemachte vorerwähnte Beobachtung zurück, hatten am 28. Juli, als ich meinen Ansitz bezog, die 3 ältesten Jungen das Nest verlassen und das Rohr hinter dem Nest aufgesucht. Nach der Rückkehr des ♂ kletterte zunächst eines derselben wieder in das Nest zurück, während mit den beiden anderen noch im Rohre umherkletternden Jungen sich das bald herankommende ♀ beschäftigte. Es faßte und stieß die Kleinen mit dem Schnabel, als ob es sie in einer bestimmten Weise dirigieren wollte. Nachdem dies eine Weile gedauert hatte, begann das Weibchen unvermittelt einige 25—30 cm lange, dürre Rohrstengel abzubrechen und solche auch aus dem Wasser aufzunehmen, um sie in etwa Meterhöhe hinter dem Neste locker nestartig zusammenzuschichten. Schliesslich kam es mit einem derartigen Stengel auch auf das Nest und legte ihn auf diesem ganz umständlich nieder. Leider ist mir die fotogr. Aufnahme dieses Vorganges des gerade sehr schlechten Lichtes wegen nicht geglückt. Doch konnte ich kurz darauf das ♂, das inzwischen abgegangen war und ebenfalls mit einem aus dem Wasser aufgenommenen Stengel im Schnabel ins Nest zurückkehrte, wenigstens in einer leidlichen Aufnahme festhalten (Abb. 4, Taf. 6).

In unmittelbarer Nähe von Brutnestern unseres Vogels findet man ja häufig — meistens höher im Rohre als das Brutnest — Spielnester; am Nest 2/1925 beispielsweise war ein solches erst nach dem Schlüpfen der Jungen entstanden. Diese Spielnester bilden wohl Ruhe- und Schlafplätze zunächst für den nicht-brütenden Vogel und mögen in gleicher Weise dann auch von den kletterfähigen Jungen benutzt werden. Und sollte es daher nicht möglich sein, daß die verschwundenen Jungen des Nestes 1/1928 von den alten Vögeln in solch ein Spielnest gebracht worden sein könnten? In diesem Falle hätte sich dann allerdings das Spielnest in weit größerer Entfernung vom Brutnest befunden, als wie man dies für gewöhnlich beobachtet⁶⁾.

6) Eine tatsächliche Verschleppung von Jungen liefs sich im Frühjahr 1928 an einer anderen Stelle und von einer anderen Vogelart in ganz ausgezeichneter Weise nachweisen. Ende April führte ich einige Vorstandsmitglieder des Sächs. Heimatschutzes an die Adelsdorfer Lachmöwenkolonie. Auf der Insel des Teiches fanden wir das Nest einer Waldohreule, *Asio otus* (L.). Der Baum, der es trug, wurde nacheinander von mir, von Herrn Prof. JACOBI und vom Heimatschutzphotographen bestiegen. Der letztere holte dabei auch die jungen Eulen vom Baume herunter und setzte sie nach einer fotogr. Auf-

Nest 2/1928 war inbezug auf Beobachtungen ganz besonders ergiebig. Während einer meiner Ansitze an diesem schlüpfte unter dem hudernden ♂ das letzte Junge. Die schon älteren Jungen wurden unter dem alten Vogel allmählich lebhafter und beförderten dabei auch die Eischale des jüngsten Geschwisters unter dem Gefieder des alten Vogels hervor an das Tageslicht. Mit plötzlichem Ruck und sichtlich erregt richtete dieser den Kopf abwärts, betrachtete unter leisen Gät-gät-Rufen eine zeitlang die Schale, faßte sie dann mit dem Schnabel und richtete, die Schale in der Schnabelspitze balanzierend, den Kopf hoch empor, wendete ihn dabei ruckweise bald auf diese, bald auf jene Seite — es mutete fast an, wie eine beabsichtigte Schaustellung —, um sich schliesslich unvermittelt und hastig vom Neste zu erheben und die Schale etwa $1\frac{1}{2}$ m hinter dem Neste ins Wasser fallen zu lassen. Diesen überaus fesselnden Vorgang konnte ich in zwei Aufnahmen festhalten; die bessere von ihnen gebe ich auf Taf. 5 meinen heutigen Mitteilungen bei. —

1924 bot mir vor allem das Nest 3 dieses Jahres, an dem ich ebenfalls für Beobachtungs- und photographische Zwecke öfters und länger angesessen habe, manche interessante Beobachtung. Auch auf ihm traf ich gegen Ende der Brutzeit und nach dem Ausfallen der Jungen das ♂ am häufigsten und regelmässigsten an; eine Aufnahme von ihm habe ich s. Z. dem WEISSMANTELSCHEN Aufsatz in Band 1 unserer „Mitteilungen“ auf Tafel 2 beigegeben. Während einer der Ansitze an dem Nest schwamm hart an ihm langsam ein nestersuchendes Wiesel vorüber. Das vertraut auf dem Neste sitzende ♂ hob den tiefliegenden Kopf um ein wenig, verfolgte aber mit gespanntester Aufmerksamkeit alle Bewegungen des kleinen vierfüßigen Räubers und legte den Kopf vertraut erst wieder nieder, nachdem das Wiesel über den Nestbezirk hinaus war. Der Vogel hatte in dem Wiesel sicherlich auch den Feind erkannt — Wiesel plündern in meinem lausitzer Beobachtungsgebiet die Nester des Teichgeflügels ziemlich stark und vergreifen sich dabei auch an den brütenden Vögeln, wie ein von mir ebenfalls 1924 auf seinem Neste gefundener Schwarzhalstaucher beweist, der von einem Wiesel im Genick durchbissen und des Blutes beraubt war. Und da war mir das Betragen der Dommel in der Wieselgefahr doppelt interessant, weil der gleiche Vogel, als einmal eine Krähe über das Nistgebiet flog, sofort in die Pfahlstellung überging und in dieser durch langsames Drehen des Kopfes dem Fluge der Krähe folgte und in diesem Falle das

nahme am Boden wieder in das Nest zurück. Am anderen Tage hatten die alten Ohreulen auf einem entfernteren Baume aus dünnen Aesten einen neuen ganz unförmlichen Nestbau errichtet und die Jungen nach diesem gebracht. Der Fall ist besonders interessant dadurch, weil Waldohreulen sonst ja überhaupt nicht bauen.

Verhalten zeigte, das ich noch mehreremale auch bei anderen brütenden Zwergrohrdommeln beobachtete, wenn ein größerer Vogel über das Nistgebiet hinwegflog.

Ueber die Begattung bei der Amsel, *Turdus m. merula* L.

Angeregt durch den Beitrag „Ueber die Begattung bei der Amsel“ von R. GERBER in Heft 4, S. 174, dieser Mitteilungen, möchte ich zu diesem Thema die folgende Beobachtung beisteuern. Am 6. April 1928 gingen wir, mein Schwager M. HUEN und ich, morgens kurz nach 5 Uhr am Soldatenpark in Dresden-N vorbei. Auf einer steinernen Gartensäule saß ein Amselweibchen. Wir blieben stehen, zumal dort Kleiber, Kohlmeisen, Rotkehlchen und ein Baumläufer ihr Morgenkonzert vollführten. Plötzlich flog ein Amselmännchen mit langsamen, schiebend oder rudernd erscheinenden Flügelschlägen auf die Säule zum Weibchen. Es sang während des Fluges zwar, doch klang der Gesang nicht wie gewöhnlich, sondern geprefst. Zweimal vollzog es an dem ♀ die Begattung, um danach zur nächsten Säule zu fliegen. Während des ganzen Vorganges erschienen beim ♂ die Unterrücken- und Bürzelfedern gesträubt, die Bewegungen langsam und bedächtig. Die Körperhaltung beim Enttrippeln war horizontal, d. h. Kopf, Rücken und Schwanz bildeten eine wagerechte Linie. Nach einigen Minuten wiederholte sich der Vorgang in der vorgeschilderten Weise noch einmal. Wir konnten alles sehr gut beobachten, da wir uns nur ca. 8 m von dem Pärchen entfernt befanden. — Eine Woche später sah ich dasselbe Schauspiel morgens gegen 6 Uhr nochmals im Großen Garten. Auch hier wurde ich aufmerksam durch das eigentümliche Singen des ♂ während des Fluges.

Erich Dietrich, Dresden

Samtente, *Oidemia fusca* (L.), in Rohrbach

Am 9. Dezember 1928 konnte ich auf den Rohrbacher Teichen (Amtshauptm. Grimma) eine Samtente, *Oidemia fusca* (L.), beobachten und erlegen. Das Tier hielt sich in Gemeinschaft von zwei überwinterten Blässhühnern auf dem Mühlteich auf und war ziemlich vertraut. Nach Angabe von Rohrbacher Einwohnern war die Ente schon seit einigen Tagen dort anwesend. Das Exemplar ist dem Leipziger Heimatmuseum überwiesen worden. Mäße und Gewicht sind die folgenden:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: [Fortpflanzungsbiologische Beiträge II - Beobachtungen am Neste der Zwergrohrdommel, *Ixobrychus m. minutus* \(L.\) : mit Abbildungen nach Naturaufnahmen des Verfassers auf Taf. 5-7 223-232](#)